

„Und sie bewahrte das Alles in ihrem Herzen“

Pfarrer Lars Altenhölcher · Buchs SG

Die Eltern von Jesus gingen jedes Jahr zum Passafest nach Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt war, nahmen sie ihn zum ersten Mal mit. Nach den Festtagen machten die Eltern sich wieder auf den Heimweg, während der junge Jesus in Jerusalem blieb. Seine Eltern wussten aber nichts davon. Sie dachten, er sei irgendwo unter den Pilgern. Sie wanderten den ganzen Tag und suchten ihn dann abends unter ihren Verwandten und Bekannten. Als sie ihn nicht fanden, kehrten sie am folgenden Tag nach Jerusalem zurück und suchten ihn dort. Endlich am dritten Tag entdeckten sie ihn im Tempel. Er saß mitten unter den Gesetzeslehrern, hörte ihnen zu und diskutierte mit ihnen. Alle, die dabei waren, staunten über sein Verständnis und seine Antworten. Aber seine Eltern waren ganz außer sich, als sie ihn hier fanden. Die Mutter sagte zu ihm: »Kind, warum hast du uns das angetan? Dein Vater und ich haben dich überall gesucht und große Angst um dich ausgestanden.« Jesus antwortete: »Warum habt ihr mich denn gesucht? Habt ihr nicht gewusst, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?« Aber sie verstanden nicht, was er damit meinte. Jesus kehrte mit seinen Eltern nach Nazareth zurück und gehorchte ihnen willig. Seine Mutter aber bewahrte das alles in ihrem Herzen.

Die Bibel · Lukasevangelium 2, 41-51

«Sie verstanden nicht, was er meinte ... aber seine Mutter bewahrte das alles in ihrem Herzen». So sind sie, die Mütter (und manchmal auch die Väter): sie verstehen ihre Kinder nicht immer, aber was diese sagen und tun, das geht ihnen doch zu Herzen. Und manchmal ist das dann auch mit Schnappatmung verbunden: «Was hat unsere liebe Kleine da gesagt? Was hat unser kleiner Grosser da gemacht?» Und bei der Szene, die wir gerade gelesen haben, da würden vermutlich auch das Jugendamt oder die KESB schnappatmen; würden schwer irritiert sein – allerdings wohl eher wegen des Verhaltens der Eltern: da machen die sich nach dem Fest in Jerusalem auf den Heimweg und als ihr Sohn nicht umenand ist, denken sie «Ach, der wird schon irgendwo sein.» «Und sie wanderten den ganzen Tag und suchten ihn dann abends unter ihren Verwandten und Bekannten». Abends, liebe Gemeinde – nicht nach 10 Minuten, sondern nach 10 Stunden. Was für eine glückliche Kindheit. Aber eben: nach zehn Stunden machen sich die Eltern dann doch Sorgen – und sie kehren nach Jerusalem zurück und suchen drei Tage und drei Nächte ... drei Tage und drei Nächte – das verweist schon in diesen jungen Jahren auf das Kreuz Jesu, auf die Zeit zwischen Karfreitag und Ostern, wo die Jünger und auch Maria Stunden voller Trauer und Sorge verbringen.

Doch noch ist es nicht so weit; noch suchen die Eltern ihren quicklebendigen und aufmüpfigen Sohn. Aufmüpfig, weil er sich über die elterlichen Regeln hinwegsetzt – «Warum habt ihr mich denn gesucht?»; und aufmüpfig, weil er im Tempel

den Leviten die Leviten liest: *«Er sass mitten unter den Gesetzeslehrern, hörte ihnen zu und diskutierte mit ihnen. Und alle, die dabei waren, staunten über sein Verständnis und seine Antworten.»* Doch die Gelehrtheit ihres Sohnes beeindruckt nur die anderen – seine Eltern dagegen waren ausser sich: *«Kind, warum hast du uns das angetan?»*

«Kind»: Auf einmal ist der Halbwüchsige wieder das kleine Kind. *«Warum hast du uns das angetan»* - vielleicht ein Satz, der uns auch deshalb einfährt, weil wir ihn noch mit Mitte 50 zumindest innerlich manchmal zu hören bekommen von Mama oder Papa ... was für eine lange Kindheit.

Und darum mögen wir dann wohl antworten *«Ja, aber wusstest du nicht? Kennst du nicht meine Beweggründe – und weisst du denn immer noch nicht, dass dieses Leben doch mein Leben ist – und nicht deines?»*

«Wusstes ihr nicht, dass ich im Haus meines Vaters sein muss?» Jesus gibt eine Antwort, die wohl besonders seinen Vater irritiert, gestört, traurig gemacht haben dürfte. Und vielleicht auch sprachlos – kein Wunder, dass von Josef in dieser Szene so gar nichts zu hören ist. Und Maria? Sie versteht – wie alle anderen auch – nicht wirklich, was da vor sich geht. Und doch scheint sie eine Ahnung zu haben davon, dass hier etwas Besonderes vor sich geht – etwas, was ausserhalb vom menschlichen Verstehen geschieht und was doch herzenswichtig ist; und darum: *«Seine Mutter aber bewahrte das alles in ihrem Herzen.»*

Diesen Satz hatte man schon einmal von ihr gehört – im Stall von Bethlehem, als die Engel und die Hirten davon sprachen, dass heute der Heiland, der Retter, der Frieden für die Welt geboren sei. *«Maria aber bewahrte all das Gehörte in ihrem Herzen»*. *«Sie fügte sie alles in ihrem Herzen zusammen»* – so kann man das griechische *«symballein»* an dieser Stelle auch übersetzen: sie fügt die unverständlichen und doch herzenswichtigen Dinge zusammen – denn sie spürt: da ist mehr als das, was vor Augen ist – viel mehr.

Und vielleicht geht es uns ja immer wieder einmal so, wenn es um Gott und seine wunderbaren, aber zugleich oft wenig sichtbaren Mächte geht: wir sehen sein Wirken nicht recht, besonders wenn die bösen Mächte dieser Welt ihre Macht so übersichtbar missbrauchen.

Wie auch in diesen Tagen wieder: wir sehen sein Wirken nicht recht – und das tut weh; macht ratlos; hilflos. Und doch wissen wir irgendwie, spüren wir irgendwo, fügen wir in unseren Herzen zusammen: wir *sind* von guten Mächten wunderbar geborgen. Das ist unsere Hoffnung, wenn wir unsere Kinder auf den Namen Gottes taufen und sie unter seinen Segen stellen.

Das ist auch die Hoffnung, als Dietrich Bonhoeffer zum Jahreswechsel 1944/45 im dunklen Gefängnis der Nazis, von bösen Mächten eingesperrt und wenig später hingerichtet – das ist seine Hoffnung bis ans Ende und darüber hinaus, als er seine hellen Worte schreibt: *«Von guten Mächten wunderbar geborgen.»*

Das ist auch die Hoffnung, in der Karl Barth, der bedeutende Schweizer Pfarrer und Theologe 1968 von dieser Welt Abschied nimmt: *«Es wird regiert»* sagte er am Vorabend seines Todes am Telefon zu seinem Freund Eduard Thurneysen: *«Ja, die Welt ist dunkel»,* sagte er ... *«Aber nur ja die Ohren nicht hängen lassen - nie! Denn es wird regiert; nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, sondern es wird regiert, und zwar hier auf Erden, aber ganz von oben, vom Himmel her; Gott sitzt im Regimente. Und darum fürchte ich mich nicht. Gott lässt uns nicht fallen, kein einziges von uns ... denn es wird regiert.»*

Was für eine Überzeugung gegen allen Augenschein, liebe Gemeinde: *Von guten Mächten wunderbar geborgen* – zmittst in all den bösen Mächten, die der Welt und den Menschen so fürchterlich mitspielen. *Es wird regiert* – mit Liebe und Gerechtigkeit, mit Frieden für die Welt als unaufhaltbares Ziel – obwohl wir am Abgrund stehen.

Und Maria behielt all das in ihrem Herzen, fügte es in ihrem Herzen zusammen – und steht bald 20 Jahre später mit trauerndem Herzen unter dem Kreuz. Wie mag ihr Mutterherz da zerrissen werden – und wie mag auch ihr Glaube da in den Abgrund schauen, wenn ihr Sohn ruft *«Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen»*. Und wie viele Mütter mag es in diesen Tagen zerreißen – wenn ihre Kinder Opfer werden – oder auch Täter; wenn ihre Söhne in einen Krieg ziehen, der nicht ihrer ist; wenn ihre Töchter ausharren in einem Bunker in der Ukraine mit den Enkeln auf dem Arm. Und Putins Mutter? Ob sich in ihrem Herzen auch manches zusammenfügt – oder auseinanderreißt? Was tun die Mütter dieser Welt, wenn ihre Söhne nur noch böse sind?

«Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet» sagt Gott einmal durch den Mund des Propheten Jesaja – und sagt es in finsternen Zeiten unter finsternen Mächten, die da herrschen. *«Die Welt ist dunkel»* sagt Barth. *«In der Welt habt ihr Angst»* bezeugt Jesus. Manchmal um eure Kinder. Und manchmal vor euren Kindern – Gott sei`s geklagt. *«Aber seid getrost – seid getröstet – denn ich habe die Welt überwunden»* sagt Jesus – und tut es mit göttlicher Macht: mit Liebe, die scheint`s hilflos in der Krippe von Bethlehem liegt und die scheint`s machtlos am Kreuz von Golgatha hängt. Und die genau so – so und nicht anders überwindet, was menschliche Macht zerstört.

Und ich weiss es wohl, liebe Gemeinde: wir bekommen das eigentlich nicht zusammen – das Dunkel der Welt und das Licht der Welt. Wir bekommen das eigentlich nicht zusammen – die finsternen Mächte, mit denen manch Menschenkinder regieren; um sich schlagen. Und die guten Mächte, mit denen der Menschensohn wirkt und überwindet. Wir bekommen das eigentlich nicht zusammen in unseren Köpfen. Und darum – darum lasst uns all das in unseren Herzen bewahren, lasst es uns in unseren Herzen zusammenfügen. Und lasst es uns dann auch in die Herzen unserer Kinder hineintragen, hinein-pflanzen, hineinwachsen. Denn es wird regiert.

«Auf, auf, gib deinem Schmerze und Sorgen gute Nacht, lass fahren, was das Herze betrübt und traurig macht; bist du doch nicht Regente, der alles führen soll: Gott sitzt im Regimente und führet alles wohl.» (aus dem Lied «Befiehl du deine Wege, RG 680, 7). Amen.